

## Gemeinsam sind wir nicht zu überhören

*Von Dagmar Lange*

Dass heute beim Warnstreik Kolleginnen und Kollegen aus ganz Baden-Württemberg dabei sind, dazu die Kolleginnen und Kollegen der Frankfurter Neue Presse und der Augsburger Allgemeinen, ist ein starkes Signal an die Verhandlungskommission hier in der Alten Kanzlei. Gemeinsam sind wir nicht zu überhören! Gemeinsam setzen wir ein Zeichen gegen den fortgesetzten Sparwahn der Verleger und für eine gerechte Bezahlung. Und dieser Warnstreik ist auch ein ermutigendes Signal an viele Redaktionen bundesweit, die sich zur heutigen dritten Gehaltstarifrunde noch nicht aus der Deckung trauten.

Im Juni 2016 endete bei den letzten Tarifverhandlungen für die rund 13 000 Journalistinnen und Journalisten an Tageszeitungen eine zermürende Runde. Die Verschleppungstaktik der Verleger brachte uns fünf Leermonate ein. So lange wollen wir uns für ein mageres Ergebnis nicht wieder hinhalten lassen. Deshalb ist dieser Warnstreik ebenfalls das richtige Signal.

Heute wie damals will uns der Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger (BDZV) eine Null-Diät verpassen. Nein, in Wahrheit ist es noch viel schlimmer: Wir sollen den Gürtel noch enger schnallen. Die Argumente gleichen sich und sind auch diesmal wieder unverschämt: Sieben Leermonate, und dann eine Laufzeit von 30 Monaten. Das macht gerade mal 0,9% aufs Jahr. Dabei wird die Inflationsrate für dieses Jahr schon mit 1,7% berechnet. Wir Tageszeitungsredakteure und Freie an Tageszeitungen hatten im Gegensatz zu fast allen anderen Branchen in den letzten Jahren immer einen Nettolohnverzicht hinzunehmen.

Was nützen die Sonntagsreden vom Qualitätsjournalismus, wenn uns im Arbeitsalltag keine Wertschätzung entgegengebracht wird? Gerade Volontäre und Jungredakteure sind zurecht gefrustet. Sie spüren wie wir alle die massive Arbeitsverdichtung, den Druck, die Produktivität zu erhöhen bei geringerer Entlohnung.

Vergleicht man das Jahr 2000 mit dem Jahr 2018, dann haben Jungredakteure

- fünf Tage weniger Urlaubsanspruch
- 67,5 % Urlaubsgeld statt 100 %
- 82,5 % Weihnachtsgeld statt 95 %
- verlorene Anerkennung des Hochschulstudiums mit zwei Berufsjahren, ca. 12 000 Euro Verlust.

Mit einem Stundenlohn von rund 15 Euro in der ersten Berufsjahresstaffel (ohne Sonderzahlungen) liegen Redakteure laut dem Statistischen Bundesamt inzwischen auf dem Niveau von Bürokräften und unter dem Gesamtdurchschnitt (knapp 17,50 Euro).

Kolleginnen und Kollegen,

wenn man jetzt nicht gegensteuert, prekariert unser Beruf! Ein Beruf, der eigentlich ein ganz wunderbarer ist! Kalt lächelnd servieren uns die Verleger wieder eine Nulldiät mit Hinweis auf Verluste im Digitalgeschäft und teils zweistellige Einbrüche bei den Auflagen.

Was die Verleger und ihre nibelungentreuen Chefredakteure hier in Stuttgart und auch anderswo nicht zugeben: Viel Geld wurde in den letzten Jahren in den Sand gesetzt. Viele Millionen Euro wurden und werden in die Entwicklung von Apps gesteckt, in den Ausbau von neuen Geschäftsmodellen mit eigenen Werbeagenturen oder ins Veranstaltungsmanagement. Aber in die in Sonntagsreden hoch gehaltene Qualität der Redaktionen fließt schon lange kein Geld mehr. Im Gegenteil, ein redaktioneller Aderlass fand statt: Scheibchenweise seit vielen Jahren bei den Stuttgarter Nachrichten und der Stuttgarter Zeitung, bei der Esslinger Zeitung oder dem Mannheimer Morgen und in vielen anderen Redaktionen. Die höchste Stufe der Effizienz und bei der Gewinnmaximierung ist wahrscheinlich dann erreicht, wenn nur noch Chefredakteure übrig sind, die redaktionelle Inhalte von außen einkaufen. Aber von wo? Denn auch bei anderen Redaktionen regiert der Rotstift. Hinzu kommen Aufkäufe von kleineren, selbständigen Zeitungen und redaktionelle Tauschgeschäfte im Sinne von Gebietsbereinigungen.

Die Redaktionen werden landauf landab auf Diät gesetzt. Das Arbeitspensum gleicht einem Marathonlauf, der täglich neu beginnt. Wer weiß das besser als Ihr? Denn wie kann die Qualität gesteigert werden, wenn Redaktionsstellen entfallen, um Kosten zu senken? Eine Aufgabe, bei der man nur schizophoren werden kann. Wie soll mehr Zentralität zu mehr Lokalität führen? Ein Konzept, bei dem das Hamsterrad sich immer schneller drehen soll. Und schließlich ein Konzept, dass auch die Freien bescheißt.

Kolleginnen und Kollegen,

ganz klar ist: Wir erwarten von den Verlegern angesichts des immer größeren Arbeitspensums, angesichts der Reallohnverluste der letzten Jahre für Redakteure und feste Freie ein echtes Angebot! Der DJV und die dju fordern eine Anhebung der Gehälter und Honorare um 4,5%.

Wir sagen: Schluss mit der Abkoppelung von der allgemeinen Einkommensentwicklung. Schluss mit den Sparprogrammen auf Kosten von Journalistinnen und Journalisten. Von hier aus senden wir heute gemeinsam das Signal an die Verleger und ihre bezahlten Lohndumping-Experten in der Alten Kanzlei: Unsere Arbeit ist mehr wert!